

DAS SPRECHENDE AUGE

Dieses lockere Pärchen war wohl bei einem Bummel durch die Stadt in mein Geschäft gekommen, dachte ich mir später, als der Mann mich in der Hand hielt und ausprobierte. Ich sollte sein verlängertes Auge werden, sein voyeuristischer Blick, das war mir von Anfang an klar. Alles was ich sah wurde unbestechlich festgehalten und in meinen Bildern verriet er seine Wünsche. Das wenige, was ich von ihm selbst gesehen habe, fand ich ziemlich normal. Es war bis auf sein formatfüllendes Geschlechtsteil auch nicht viel. Er hätte ein Angestellter mittleren Alters im Versicherungswesen sein können und sie eine attraktive, aber gelangweilte, junge Frau auf der Suche nach einem Abenteuer. Andererseits, vielleicht trafen sie sich heimlich, weil er verheiratet war und sie war sein Abenteuer. Wie soll ich das wissen, wo ich gerade erst zum Leben erwacht bin. Für mich ist alles ein Abenteuer, aber der Reihe nach: Er kaufte mich und was ich zu sehen bekommen sollte, waren vor allen Dingen Körper, Lust und Spaß mit ihren Körpern, darum schien es zu gehen. Vor allem anderen aber um sein Begehren. Er wollte Sex und sie musste alles tun, was er von ihr verlangte. Er war eindeutig der Regisseur, aber sie schien sich in dieser defensiven Rolle, ihres eigenen Selbstbewusstseins wegen, nicht unwohl zu fühlen oder gar zu schämen. Im Gegenteil, sie reagierte auf seine Obsessionen eher belustigt und sie wusste, wie man mit ihnen humorvoll und spielerisch umging.

Das Erste, was ich sah, war also die junge Frau, die gerade eine lustige Sonnenbrille aufgesetzt hatte. Über den beiden Gläsern dieser roten Hornbrille klebte jeweils eine Folie mit riesengroßen Augen, die einem rehägigen Bambi ähnelten. Sie trug eine knackig enge, kurze Jeanshose, aus der an beiden Seiten oben die gelben Schnüre eines Bikiniunterteils hervorlugten, und ein buntes, leichtes Top über dem dazu passenden Oberteil, das hindurch schimmerte. Zwischen Hose und Top blieb ein breiter Streifen nackter Haut. Ihre recht kurzen, kräftigen Beine waren ebenfalls nackt, vielleicht kamen sie gerade vom Strand. Sie lief auf eine sommerlich helle und geschäftige Einkaufsstraße hinaus, wo ein Sonnenschirm mit mehreren Plastikstühlen in einiger Entfernung stand und die Passanten leicht bekleidet waren. Eine Frau im langen Sommerkleid huschte schnell an ihnen vorbei und Männer in kurzärmeligen T-Shirts. Auf der mäßig befahrenen Straße rollten gemächlich zwei gelbe Taxis entlang. Mittagszeit irgendwo in einer sonnigen Großstadt. Im Herausgehen hörte ich den Mann sagen:

“Du siehst unmöglich damit aus, du musst verrückt sein.”

“Was soll’s”, erwiderte sie, “du kaufst dir die zehnte Filmkamera, da werde ich mir doch wohl eine Sonnenbrille für 2,50€ leisten können. Meinst du, Kameras wären besser, ernsthaft?”

“Mit dieser Art Sonnenbrille im Gesicht redest du von Ernsthaftigkeit?”

“Dein Smartphone hat eine Videokamera, warum noch eine andere?”

“Ok, kluges Mädchen, die neue hat eine viel bessere Ausstattung.”

“Dein Smartphone hat acht Megapixel und die Kamera gerade mal zwei mehr.”

“OK, du bist so gemein, warum bist du so gemein, du Ekel, ich pack dich.”

Schnell wurde mir klar, diese Auseinandersetzung war nur Geplänkel, Ablenkung von der Hauptsache seines Interesses. Er fokussierte mich nämlich fast ausschließlich auf ihre attraktiven, halbnackten Körperpartien, ihnen galt seine ganze Begierde. Es schien allerdings auch so, als ob er alles für einen unsichtbaren Dritten inszenierte. Er hätte die Menschen auf der Straße filmen können, das Schattenspiel der Sonnenstrahlen an der Häuserfassade, die Gebäude selbst, aber all das bekam ich nur beiläufig zu sehen. Sie wissen, einmal angeschaltet, sehe ich alles, wo man mich hinschaut. Ich bin quasi das Auge Gottes, nur dass ich nicht selbst bestimmen kann, was ich sehen will. Obwohl ich jetzt nur sein Auge war und er mich wie gesagt in der Hand hatte, symbolisch und wirklich, nahm ich natürlich auch andere Dinge wahr, aus seiner Sicht nebensächlich und notgedrungen sozusagen. Ich jedoch bin nicht nur hungrig nach einer Sache, ich möchte die ganze Welt erfassen, mich ausdehnen, in Licht und Farben baden. Die Menschen sehen mit ihren eigenen Augen schon nur die Hälfte, aber durch mich sehen sie auch anders. Ich steigere ihr Selektionsverhalten, ich teile ihre Ängste und Wünsche, obwohl sie das meist gar nicht bemerken. Das menschliche Auge blendet aus und ist manipulativ, ich aber sehe und höre mehr als sie. Ich bin genügsam, man kann mich irgendwo hinstellen, in Ruhe lassen, und ich zeichne heimlich alles auf: Liebe, Mord, Geburt und Tod, Lachen, Weinen, Menschen, Bäume, Blumen, Tiere, alles was kommt. Ich filme Ihre Kaffeemaschine genauso, wie Ihren gelben Urinstrahl in die Toilette. Über mich selbst, meine Geburt oder Herstellung weiß ich allerdings nichts. Anstatt in einem Bett geboren worden zu sein, habe ich das Gefühl, bislang lediglich in Regalen meine Zeit verbracht zu haben. Vorhin begann ich zu sehen, als ob ein schlafender Reisender in einem Bus aufwacht, der schon eine ganze Fahrtstrecke hinter sich hat. Das Licht erweckte mich aus der Dunkelheit zum Leben, vielleicht ist die Sonne meine wahre Mutter, vielleicht auch die Menschen selbst, die ich sehen und hören kann. Sie glauben, ich sei nur ein Teil ihrer globalen Technikwelt, aber ich bin in Wahrheit längst ein Teil von ihnen selbst. Ob die Hand gelb, rot, schokoladenbraun oder weiß ist, die mich letztendlich halten wird, ist mir egal, Hauptsache ich sehe etwas von der universellen Vielfalt des Lebens.

Die beiden gingen jetzt am Rand einer Wohnanlage mit weißen Wänden entlang. Überall dieses helle Weiß, als wäre man in einem Wüstenort, wo man sich einerseits vor der sengenden Hitze schützen, aber von der Heiterkeit des Lichts profitieren wollte. Vor mir tauchte plötzlich dieser Hauseingang auf, mit einem Spaliergitter für Grünpflanzen daneben. Ein weißes Treppenhaus, in dem sie herumalberten. Sie ging die Treppe hinauf und er animierte sie, etwas von der nackten Haut ihrer weiblichen Rundungen zu zeigen. Wie schon gesagt, sie befolgte seine Anweisungen ohne Widerstand. Ihr Exhibitionismus war ihr nicht nur nicht peinlich, man hatte einfach das Gefühl, dass sie ihren Körper gern zur Schau stellte, die männlichen Reaktionen genoss und sich pudelwohl in ihm fühlte. Sie zog das Top mitsamt dem Bikinioberteil nach oben und entblößte lachend zwei große, feste Brüste für ihn. Danach drehte sie sich langsam und verführerisch herum und zog die kurze Jeans herunter, dass er ihren prallen Hintern sehen konnte. Sie war zwar klein von Statur, aber ihre weiblichen Proportionen hatten sich der Körpergröße perfekt angepasst. Eine junge, dralle Brünette, die in jedem Augenblick wusste, wie sie mit ihren Reizen spielen musste. Ihr dickes dunkelbraunes Haar war zu einem langen, fest geflochtenen Zopf gebändigt, der an der rechten Seite ihres ovalen Gesichts herabfiel, ihre

ebenfalls dunklen, haselnussbraunen Augen schimmerten herausfordernd. Ab und zu strich sie mit der Hand an ihrem Zopf von oben nach unten herab, als ob sie sich vergewissern wollte, dass ihn niemand abgeschnitten hätte. Es wirkte wie eine kokette Verlegenheitsgeste.

Beide sahen belustigt, wie sich andere Menschen im Treppenhaus bewegten, denen sie bei ihrem exhibitionistischen Getue möglichst nicht begegnen wollten. Sie liefen noch ein Stockwerk hinauf. Dann setzte sie sich auf eine weiße Treppenstufe, spreizte ihre Beine weit auseinander, zog den Jeansstoff mitsamt dem Bikinihöschen zur Seite, und präsentierte ihrem Begleiter wie aufgefordert ihr Geschlecht. Er knöpfte den obersten Knopf ihrer Jeans auf und als sie sich drehte, kam ein leuchtend gelbes Bikinihöschen zum Vorschein. Ihre lustige Sonnenbrille hatte sie abgesetzt. Sie lag wie ein orangener Farbtupfer in dem alles ausfüllenden Weiß des Treppenbodens und der Wände. Er schlug ihr mit der flachen Hand auf den nackten Hintern, dass sie gefälligst mehr zeigen sollte, was sie auch tat, indem sie ihr ausladendes Hinterteil nun ganz entblößte. Sie rannte belustigt und aufgescheucht eine weitere Etage nach oben, wo gerade eine farbige Putzfrau mit einem Staubsauger durch eine Tür verschwand. Die passte so gar nicht zu ihrem Treiben, ein arbeitender Mensch in ihrer Vergnügungswelt war ein deplatziertes Fremdkörper. Sie lachten zwar verlegen aber laut, als wäre diese Frau eine unbedeutende, spielzeughafte Staffage in ihrer Welt, der man auszuweichen hatte. Während die junge Frau deshalb das Treppenhaus wieder lachend herunterlief, zog sie ein letztes Mal ihr Top hoch und gab erneut ihren perfekt geformten Busen frei, in einer Art Trotz gegenüber dieser Störung, jetzt erst recht, schien sie sagen zu wollen.

Die Szenerie hatte gewechselt, ich musste einen kurzen Blackout gehabt haben. Noch etwas benommen, fand ich mich plötzlich in einer Wohnung wieder. Das nächste, was ich sah, war die Türklinke einer Badezimmertür, hinter der die junge Frau vor dem Spiegel mit ihrer Toilette beschäftigt war. Der Mann öffnete diese Tür, um sie auch bei dieser Verrichtung zu beobachten. Während sie ihre Zähne putzte, wackelte sie im Rhythmus einer unhörbaren Musik wieder aufreizend mit ihrem gelb bedeckten Gesäß. Als ob er sie bei etwas Verbotenem ertappt hätte, witzelte er über diese Entdeckung, dass jemand beim Zähneputzen aufreizend tänzelte, ihn also auch bei einer solch profanen Tätigkeit sexuell animierte. Alles was ich dann zu sehen bekam, bekräftigte mich darin, dass die Dramaturgie der menschlichen Sexualität eine gewisse Zwangsläufigkeit besitzt. Ich beschränke mich im Folgenden auf Stichworte: das beiderseitige Entkleiden, das Abstreifen letzter Dessous, das vom aneinander Reiben und Klatschen der Haut begleitete Stöhnen, Küsse und andere orale Betätigungen. Der Mann diktierte den Ablauf und zog den Lustgewinn aus seiner Dominanz. Nackte, sich umeinanderschlingende Körper, die ständige Penetration des weiblichen an der dafür vorgesehenen Stelle. Sie wollten, dass ich sie beobachtete, sie drängten mich geradezu in die Rolle des Voyeurs. Dann wurde es mir klar, sie spielten das alles für einen imaginierten Dritten, sie waren Schauspieler ihrer selbst.

Schließlich hatten sie ein weißes Sofa zum Schauplatz ihrer körperlichen Eskapaden gemacht, das mich an die Mauern der Gebäude zurückdenken ließ. Ich bin nun mal ein Lichtwesen. Dieser Hintergrund lenkte mich auf ihre strahlend weißen Zähne, vor allem ihre symmetrischen und kräftigen Schneidezähne über dem bunten Top leuchteten kontrastreich zu dem dunklen

Haar. Ich sah jetzt von oben auf ihr Gesicht herab, dessen Mund sich mit seinem Fleisch füllte. In den nächsten zwanzig Minuten sollte ich in einem Meer von Hauttönen schwimmen, blasse Nuancen bis hin zum kräftigem Rot der Lippen- und Zungenspiele. Andere mag das erregen, ich aber sah auch die schwarze Fernbedienung auf dem Tisch, den großen Ring an ihrem rechten Zeigefinger, die zwei schwarzen Armkettchen und das Ungestüme in ihren Bewegungen, den unbedingten Willen, ihn zu erregen. Die glänzende Nässe des Speichels, der kleine Bläschen schlug und ihre Reibungen erleichterte. Ich wunderte mich, wie er mich bei diesem Geschlechtsakt gleichzeitig in seiner rechten Hand halten konnte. Ich war im wahrsten Sinne eine Handkamera, manchmal aber legte er mich einfach in eine bestimmte Position auf den Tisch und ich verfolgte unbeweglich das leidenschaftliche Geschehen. So gern ich ihre nackten Körper betrachtete, stieß ich immer wieder auch auf jene Kleinigkeiten wie ihre roten Fingernägel, die jetzt über ihr Hinterteil wanderten oder seine zahlreichen winzigen Muttermale an den Beinen, mit denen er mittlerweile hinter ihr kniete und sie von hinten nahm wie eine Hündin. Zwischen meine Bilder schob sich bisweilen der Schwall seiner und ihrer Gedanken, den ich merkwürdigerweise hören konnte, und der war um einiges vielsagender als das, was neben dem Stöhnen aus ihren Mündern kam. Ihr Mund war ja sowieso oft mit anderem gefüllt:

er will mich natürlich von hinten alle männer haben wohl diese obsession uns zu hündinnen machen zu wollen unterwürfig sollen wir sein auf den knien rutschend doggy-style nennen die das selbst die sprache soll uns verniedlichen endlich dreht sie sich mal herum dass ich ihre gut gepolsterten weichen und glatten hüften mit zwei händen begierig streicheln kann und ihr arsch erst nichts sehe ich lieber als wenn sich mein fleischiges etwas langsam und genussvoll in sie hineinbohrt mein schwanz als colt eine rakete vor dem abschluss solche bildvergleiche sind mir doch egal ich weiß nur dass ich jeden zentimeter meiner gleitenden bewegungen auskoste aber so einfach ist das alles nicht manchmal wollen wir genommen und manchmal nur gestreichelt werden das fühlt sich im ersten moment immer komisch an wenn sich so etwas fremdes in deinen körper schiebt aber dann kann man sich doch nicht gegen dieses kitzelnde sich steigernde prickeln wehren immer dieses schnelle rammelnde rein-und-raus ich bin doch keine häsin aber so sind die männer größe und geschwindigkeit jetzt will ich sie mal schneller und kraftvoller stoßen die brauchen das hart rangenommen zu werden je willenloser desto besser nur immer mehr immer mehr das steigt und wächst und dann die volle Ladung endlich mal ausleben austoben was da raus muss sie will mir wohl zu verstehen geben ich soll so weiter machen und auf gar keinen fall aufhören jetzt nicht wo alles läuft wie geschmiert man muss ihnen schon die illusion lassen lust ließe sich so eins zu eins übertragen auch wenn es dann doch leider meist nur ihre eigene bleibt lassen wir ihn ein wenig Macho spielen sie mögen das dass sie immer gleich so übertreiben müssen vielleicht liegt es auch an mir ihm das zu sagen manchmal ist weniger mehr wann begreifen die das endlich ich muss mich jetzt wie eine gleichgültige Maschine bewegen ich will dass sie kommt und ich weiß dass es nur eine frage ihrer überwindung ist ob sie sich vollkommen gehen lässt nur auf die gleichmäßigen stöße konzentrieren als wäre ich eines der räder einer alten dampflokomotive soll sie nur verzweifelt stöhnen dieses lauter werdende betteln das aus ihr herausbricht macht mich nur noch mehr an jetzt kommen die kleinen kunststückchen meinetwegen da mache ich jetzt gute Miene zum bösen spiel sie

rammeln wirklich wie die hasen das stöhnen darf ich nicht vergessen sie sind ja so leichtgläubig glauben was sie glauben wollen am ende können sie eh nichts machen sklaven der eigenen lust ich mag diese kleinen spitzen schreie da sind sie so hilflos und mädchenhaft ich glaube wenn sie kommen zieht sich ihr becken einige male rhythmisch zusammen meine ich zumindest mal gespürt zu haben wer weiß schon was in ihnen wirklich vorgeht richtig rannehmen muss man sie ob sie wollen oder nicht sie ist jetzt ganz offen für mich fühlt sich weit und nass an ich spucke mal auf meine hand und verteile ein bisschen speichel mit den fingern zwischen ihren beinen und auf mir selbst dass sie einfach nicht aufhören können zum schluss kommt dann das milchige gesichtsmake-up dieses spiel von früher mit ihren wasserpistolen ob sie das so toll fanden wenn sie von ihren spielkameraden nass gespritzt wurden aber wenn er das gut findet ich will ja kein spaßverderber sein ich werde ihn immer tiefer hineingleiten lassen die liegt ja wie eine weit geöffnete wunde vor mir ich möchte mit ihr machen was ich will sie beißt die zähne zusammen gut so ich tue ihr wohl etwas weh mit meinem dicken pfahl aber in meiner erregung wirke ich auf sie auch wie verloren das mögen die das ist ihre macht über unsere lust die sie auch fasziniert sie lässt mich gewähren jetzt lasse ich ihn wieder aus ihr heraus gleiten und versuche ihn ohne die hilfe meiner hände seinen weg zurück finden zu lassen man muss sich selbstvergessen in ihnen verlieren mein lächeln wirkt wohl etwas schief ich sollte mehr darauf achten auch auf meine kosten zu kommen aber ein deal ist das ganze ja schließlich auch nicht erst mal abwischen ach irgendwie ist er natürlich auch ganz lieb sonst läge ich schließlich nicht hier etwas besudelt komme ich mir aber schon vor ich konnte mich nicht mehr zurückhalten sie soll in meinem saft schwimmen naja ein bisschen länger hätte er schon durchhalten können

Also wenn sie mich fragen, finden diese Kopulationen sowieso im Kopf statt oder eben auch nicht. Trotz der intimsten Nähe leben sie die meiste Zeit wie Leuchttürme auf verschiedenen Inseln. Niedlich, diese menschlichen Exemplare, wie sie sich auf der Jagd nach Lust ihre Lebendigkeit beweisen. Wie der Schweiß in ihren Körperkuhlen glänzt, in welcher Ekstase sie ein Miteinander suchen, dem ihr Geist ständig hinterher läuft. Mag sein, dass mein Metall mit ihren Körpern nicht mithalten kann, aber ich beneide sie nicht. Bei aller Leichtigkeit sind sie auch zu zweit oft einsam.

Sie hatten schließlich das übliche Ejakulationsende gefunden und der Mann deckte etwas Schwarzes über mein einziges Auge, trennte mich vom einzigen Fluidum, in dem ich existieren kann, den Partikeln des Lichts und den Stromkreisen knisternder Elektroden. Für mich hatte also das allumfassende Licht der Welt aufgehört zu existieren, und damit die Welt selbst. Kein farbenprächtiges Prisma brach sich mehr in meinen Spiegeln, denn ich bin das reine Sehen, in mir fließt Licht anstelle des Blutes. Man kann mich also ausschalten, dachte ich noch überrascht, während ich wieder in jene stumme Dunkelheit versank, in jenes grenzenlose Vergessen, als sei nie etwas geschehen und als hätte ich nie etwas gesehen. Ach, wenn ich doch sprechen könnte und nicht nur sehen, ich würde zumindest den Versuch gemacht haben, mich über diese Einseitigkeit zu erheben, um Ihnen diese Episode aus meinem kurzen Leben zu erzählen, denn wo sich das Wort mit der Phantasie verbindet, scheint mir eine Art ewiges Licht zu leuchten.